

# Dead End Kids

## Ein Leben ohne Perspektive

Von JayM

### Kapitel 2: Closer to the Edge

Hey ihrs! XD

Dankeschön für die lieben Reviews, ich hab mich gleich ran gesetzt und das neue Kapitel geschrieben.

**Disclaimer:** Alle Rechte an der Welt von Yu-Gi-Oh!, den Handlungsorten und sind Kazuki Takahashi vorbehalten. Ich leihe sie mir lediglich aus und gebe sie nach Beendigung der Geschichte wieder zurück. Selbstredend verdiene ich hiermit kein Geld, sondern schreibe lediglich aus Spaß an der Freude. Der Titel des Kapitels ist eine Anlehnung an das gleichnamige Lied von 30 Seconds to Mars. Hiermit will ich nur verweisen, dass ich daran keinerlei Rechte habe.

Die benannten Straßen- und Stadtteile gehören ebenfalls nicht mir, sondern den jeweiligen Ländern.

So und da nun das geklärt ist:

ENJOY! :D

---

### Kapitel eins: Closer to the Edge

Gedankenverloren kickte er eine zerdrückte Coladose vor sich her. Von hier zurück nachhause zu kommen war ein gutes Stück und zu Fuß würde er mindestens zwei Stunden brauchen. Noch einmal trat er kräftig gegen die Dose, welche dann in hohem Bogen gegen eine Scheibe krachte. Als aber weder eine keifende alte Frau noch ein brüllender Mann herauskam um sich zu beschweren, zuckte er mit den Schultern und setzte seinen Weg fort.

Gerne würde er nun in seinem Auto sitzen, doch eben dieses wurde von der Polizei beschlagnahmt. Auch wenn er keine Fahrerflucht begangen hatte – zumindest konnte die ihm niemand nachweisen, war er doch zu schnell gewesen. Und so erpicht wie die beiden Bullen gewesen waren, hatten sie ihm das natürlich auch unter die Nase gerieben. Sicherheitshalber hatten sie ihm schon im Streifenwagen den Führerschein abgenommen.

Frustriert fuhr er sich durch die blonden Haare. Natürlich war ihm klar, dass sein Verhalten vor der Streife alles andere als angebracht gewesen war. Sein verfluchtes

Temperament war einfach wieder mit ihm durchgegangen. Noch nie hatte er sich unterdrücken lassen, ging bis jetzt auf jede Provokation ein. Nun, vielleicht war auch das nicht so klug.

Mit den braunen Augen die Mauern links neben sich musternd, dachte er an seine Probleme. Und dass es sich so leicht aus der Ruhe bringen ließ war definitiv eines. Für seine 17 Jahre war sein Vorstrafenregister doch sehr anschaulich. Beinahe jeder Polizist hier im Distrikt 16 kannte sein Gesicht oder seinen Namen.

Wieder seufzte er tief, lehnte sich gegen die Mauer und kramte in der Hosentasche seiner alten Jeans. An beiden Knien zerrissen, spiegelte diese ziemlich genau seine Lebenssituation wieder.

Als er schließlich fündig wurde zog er eine zerknautschte Packung Zigaretten ans Tageslicht, öffnete diese und fischte die letzte heraus. Diese mit einem Mundwinkel haltend zündete er gekonnt mit dem kleinen, zerbeulten Zippo aus der anderen Hosentasche, an.

Joey nahm einen tiefen Zug, lehnte den Kopf geschafft gegen die besprühte Wand hinter sich.

Dieser Tag fing ja schon mal gut an, am liebsten würde er wieder nachhause gehen und einfach die Decke über den Kopf ziehen. Nichts hören, nichts sehen.

Aber das ging nicht. Noch einmal zog er an der Kippe, stieß sich von der Mauer ab und setzte seinen begonnenen Weg fort.

Und wie immer, wenn er begann ernsthaft über seine Situation nachzudenken, schienen die Probleme wie riesige Wellen über ihm einzubrechen. Joey brauchte Geld für die Strafe die ihm, wegen überhöhter Geschwindigkeit, sicher noch erwartete. Außerdem wurde das Essen knapp, wie jedes Monatsende.

Er hoffte nur, dass wenigstens sein Vater den Arbeitslohn schon bald bekommen würde. Und dass dieser das Geld lieber in Lebensmittel anstatt Alkohol investierte.

Sein Vater...

Eines seiner wohl größten Probleme. Natürlich liebte er seinen Vater, aber zuweilen war er einfach sehr... anstrengend. Der hatte zwar eine Arbeit, doch die Entlohnung war einfach nicht genug für zwei Personen. Doch durch die momentan überlastete Arbeitswelt musste er nehmen was er bekam. Außerdem war der Alkohol eines der Genussmittel, welchen sein Vater immer weniger widerstehen konnte. Zeitweilig war Joey sogar davon überzeugt, dass sein alter Herr bereits süchtig danach war – aber es gab Lichtblicke die ihn hoffen ließen. Wenn sich sein Vater mit ihm an den Tisch setzte und begann über Lösungsmöglichkeiten nachzudenken, dann war er sich sicher den besten Dad auf der Welt zu haben. Sie zwei gegen den Rest der Welt, sie schlugen sich tapfer durch alles durch.

Im wahrsten Sinne des Wortes.

In seiner Gegend war es Gang und Gebe, dass Prügeleien und Raubzüge angezettelt wurden. Auch er selbst war kein unbeschriebenes Blatt was Schlägereien anbelangte und dennoch versuchte er sich ein kleines bisschen Menschlichkeit zu behalten. Anders als sein Vater.

Egal wie er es drehte und wendete, sein Vater war der Ausgangspunkt von da an alles bergab ging.

Ein feuchter Tropfen unterbrach Joey und ließ seinen angespannten Gesichtsausdruck etwas weicher werden. Verwundert stoppte er, hob die Hand und

streckte sein Gesicht gen Himmel. Immer mehr Tropfen fielen, bald wurde strömender Regen daraus.

~\*~

Zwei Stunden später kam er völlig durchgeweicht, endlich unter dem Schild „Sutter Avenue“ zu stehen. Seit nunmehr fast zehn Jahren lebte er hier mit seinem Vater –früher auch mit seiner Mutter und seiner kleinen Schwester- in Brownsville, einem Stadtbezirk von Brooklyn.

„Hatschi!“, nieste Joey und schniefte daraufhin. Großartig, das sah ganz nach einer Erkältung aus.

Sich mit dem Handrücken die Nase abwischend beschleunigte er seine Schritte. Noch länger wollte er nun wirklich nicht im Regen stehen.

„Hey Joey!“, hörte er einen Ruf hinter sich. Überrascht drehte er sich um und entdeckte fünf männliche Personen; alle in seinem Alter.

Ein kurzes Grinsen schlich sich auf sein Gesicht, bevor er seine Pläne über den Haufen warf und auf die Jungs zuging. Adios, warmes Bett!

„Hey! Was macht ihr denn noch hier draußen?“, meinte Joey als er bei ihnen angekommen war. Statt einer Erwiderung schlugen sie ihre rechten Hände ein und zogen sich, dank des Schwungs weiter in eine lockere Umarmung.

„Wir wa’n aufm Weg zu Harris!“, erklärte der Größte von ihnen mit einem braunen Millimeter-Haarschnitt.

„’nau! Den woll’n wa’ mal wieda ,n bissl aufmischen!“, grientete ein anderer mit einer türkis gefärbter Irokese.

Zwei weitere, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Schränken aufwiesen, nickten einfach nur.

Der letzte im Bunde zog eine Wodkaflasche unter seiner Jacke hervor, nachdem er sich vergewissert hatte, dass keine Streife lauerte. Er nahm einen tiefen Schluck, hickste einmal, dann bot er sie auch Joey an.

„Na Schoey? Auch `n Schluck?“

Abwehrend hob Joey beide Hände und erklärte lachend: „Nee du, lass mal!“

Dann wandte er sich wieder dem Braunhaarigen zu.

„Alex, wann geht ihr los?“

„Jetzt. Naja, wenn Chuck die Flasche leer hat! Toby hat schon genug“, antwortete er und deutete zuerst auf den Jungen mit der Wodkaflasche, dann auf den Türkishaarigen.

„Schon le~er! Wia könn’n los!“, verkündete Chuck gut gelaunt, schwankte allerdings ein wenig als er sich aufmachen wollte.

Die beiden Schränke kommentierten das mit einem erheiterten Lachen.

„Rick, Ben, hört auf suu lach’n!“, giftete er dann, was die Angesprochenen aber nur noch mehr zum Lachen brachte.

Kopfschüttelnd folgte Joey den Jungs.

Sicher, seitdem er hier lebte hatte er ein paar Schwierigkeiten mit der Justiz. Dafür hatte er aber ein paar Verbündete gefunden.

Den Regen kaum beachtend, hielten die sechs Jugendlichen vor einem alten Haus mit

Schaufenstern inne. Der Schriftzug über der maroden Eingangstür verkündete „Harris“. Sie waren am Ziel.

Wie eine Bande von Bankräubern schauten sie unsicher nach rechts und links, bevor sie sich in einen kleinen Kreis aufstellten.

„Okay, hört zu. Wir mach'n das so: Ben, Rick; ihr werdet die Türe aufbrechen. Toby und Chuck; ihr überwältigt den Alten das dürfte selbst für euch versoffene Wichser keine große Sache sein! Joey, du wirst hier draußen Schmiere stehen. Und ich hol' die Beute! Verstanden?“, bestimmte Alex, starrte einem nach dem anderen ernst in die Augen. Erst als alle ihre Zustimmung, inform eines Nickens gegeben hatten, nickte er selbst noch einmal und meinte: „Auf geht's!“

Wie schon hunderte Male ausgeführt stellten sich die Jungs auf ihre jeweiligen Positionen.

Mit einem Nicken startete Alex den Überfall. Ben und Rick stellten sich direkt vor die Tür, Chuck und Toby hinter ihnen. Alex sah noch einmal kurz zu Joey, welcher ihm aufmunternd zunickte, dann stellte er sich als Schlusslicht hinter alle anderen. Und auf einmal war die Hölle los.

Ben und Rick rannten gleichzeitig Richtung Tür und warfen sich mit ihrem kompletten Körpergewicht dagegen. Diese hielt die kollektive Wucht nicht aus und gab krachend nach.

Noch während die beiden menschlichen Schränke die Türreste zur Seite räumten stürmten Chuck und Toby, scheinbar wieder vollkommen nüchtern, an ihnen vorbei, die Augen immer auf den alten Ladenbesitzer gerichtet der, erschrocken von dem ganzen Krach, die schmale Treppe herunter gekommen war.

Ohne auch nur einen Laut von sich zu geben war Alex nun ebenfalls eingetreten. Allerdings nicht ohne Joey zuvor noch einmal einen warnenden Blick zugeworfen zuhaben. Es war ein offenes Geheimnis, dass Alex nur sich selbst traute. Alle anderen waren gefährliche Risiken die es einzugehen hieß, wenn er einen erfolgreichen Raubzug organisieren wollte.

„Bleiben sie stehen und wehe wenn sie auch nur einen Mucks machen!“, zischte Toby dem Ladeninhaber eiskalt zu, während Chuck schon auf dem Weg zu eben diesem war. Mit geschickten Fingern fesselte er den alten Mann an einen Stuhl, der hinter der Theke stand. Toby war mittlerweile dazugekommen und setzte sich auf diese.

„Soso, was verkaufen sie hier denn schönes?“

Grinsend lehnte sich auch Chuck gegen die Ladentheke.

Auch Alex war in der Zeit nicht untätig geblieben. Mit schnellen Schritten steuerte er den Lagerraum an.

Die vier restlichen Jungs die in das kleine Geschäft eingefallen waren, fragten sich nicht mehr, woher der andere die ganzen Informationen hatte. Hier war es ein Nehmen und ein Geben. Wenn sie dem anderen helfen würden, bekamen sie auch etwas von dem Kuchen ab - und das war ihnen genug.

~\*~

Draußen derweil lehnte sich Joey entspannt gegen das Schild welches den Straßennamen verkündete. Um kein Aufsehen zu erregen zog er sein, mittlerweile sehr ramponiertes, Handy aus der Jackentasche und tippte gespielt konzentriert

darauf herum. Die Augen weilten allerdings immer aufmerksam auf der Straße; eine weitere Festnahme konnte er sich nicht leisten.

Angestrengt versuchte er die drohenden Stimmen die aus dem Laden tönten, zu überhören und es gelang ihm auch beinahe. Doch wieder einmal kam er nicht umhin sich zu fragen weshalb er sich das alles eigentlich antat. Schon seit geraumer Zeit war ihm klar, dass sein Leben so nicht weiter gehen könnte. Eines Tages würde er, vermutlich mit einer gehörigen Freiheitsstrafe, im Knast sitzen.

Mit einer Handbewegung wischte er sich die Regentropfen aus dem Gesicht und lehnte den Kopf geschafft gegen den Pfahl.

Warum war das alles nur so schwierig? Weshalb konnte er das Überschreiten von Gesetzen nicht sein lassen?

~\*~

„So, da haben wir dich ja!“, verkündete Alex gut gelaunt und hob demonstrativ seine Hand in der ein kleines samtenes Säckchen baumelte.

Die vier anderen schauten interessiert auf, Chuck behielt aber dennoch den Alten im Visier.

Mit großen Schritten verließ der wohlweisliche Anführer, Alex, den Laden; dicht gefolgt von den menschlichen Möbelstücken.

Toby und Chuck mussten den Ladeninhaber losbinden, was sich schwieriger erwies als angenommen. Die Seile hatten sich verknotet, sodass es wohl mehrere Minuten dauern würde bis der arme Mann wieder frei wäre.

„Boah!“, stieß Toby aus. Was zuviel war, war zuviel! Mit einem mehr als genervten Gesichtsausdruck holte er ein Messer aus seiner Tasche, es schien oft in Gebrauch zu sein, und schnitt kurzerhand die Fesseln durch.

Als er in das Gesicht ihrer Geisel blickte, wurde er aber misstrauisch.

„Hör mir mal zu alter Mann“, begann er und hob das Messer dicht unter den Hals des Mannes, „sollte davon auch nur irgendjemand erfahren, und ich schwöre wir bekommen mit wenn du plaudern solltest, bist du schneller unter der Erde als du gucken kannst! Verstanden?“

Panisch nickte der Alte, versuchte soweit wie möglich von dem Messer wegzurutschen.

„Sehr schön, sehr schön. Dann haben wir das ja geregelt. Einen schönen Tag noch!“, meinte Chuck und verließ mit Toby im Schlepptau, der den Mann noch immer anfunkelte, den Laden.

Draußen bei den anderen angekommen, stellten sie sich wieder in einen kleinen Kreis zusammen. Natürlich erst nachdem sie sich versichert hatten, dass keine Gefahr drohte.

„Okay, hier ist die Kohle!“, flüsterte Alex verschwörerisch und entleerte den kleinen samtenen Beutel in seine hohlen Handflächen.

„Wie viel ist das?“, wollte Ben wissen, die Augen wie hypnotisiert auf dem Geld liegend.

Wieder wurde klar, wie wenig in dieser Gegend auf Freundschaft gegeben wurde. Sie waren nicht mehr als eine Zweckgemeinschaft.

Misstrauisch musterte jeder jeden, nur um zu dem Schluss zu kommen, dass jeder seinen Anteil bekommen sollte – ausnahmsweise.

„1800 US-\$!“

Die Augen Ricks wurden groß.

„1800 Mäuse? Das macht für jeden 300 \$!“, rechnete Toby und grinste ob der erfolgreichen Beute, zufrieden.

„Yes! Die Miete ist wieder drin“, frohlockte auch Chuck.

Auch wenn Alex den Ruf hatte, mehr als ungerecht zu seinen „Helfern“ zu sein, heute hatte er einen guten Tag. Jeder bekam seine 300 \$.

„Okay, ich muss los, Leute! Wir seh’n uns morgen!“, verabschiedete sich Joey, nachdem er das Geld in seiner Hand noch einmal nachgezählt hatte. Man wusste ja nie.

„Ich geh dann auch mal!“, meinte Alex und so löste sich schließlich die gesamte Bande wieder auf. Nachdem sie sich, via Handschlag, verabschiedet hatten ging jeder seinen eigenen Weg. Niemand beschwerte sich, dass Alex so bereitwillig die Rolle des Anführers an sich gerissen hatte. Nicht einmal Joey, der sonst auf jegliche Art Autorität allergisch reagierte. Selbst er sah ein, dass er kein Anführertyp war, eher der Clown einer jeden Truppe.

Mit besserer Laune als zuvor machte sich Joey im, noch immer strömenden, Regen weiter auf den Weg nachhause. Doch je näher er seinem Wohnblock kam, desto mehr beschlich ihn die Enttäuschung. Zum wiederholten Male hatte er es nicht geschafft, seine langen Finger bei sich zu behalten und anderer Leute Geschäfte in Ruhe zu lassen. Sicher, heute war er nur Schmiere gestanden, aber dennoch hatte er seinen Beitrag bekommen.

Aus diesem elendigen Drecksloch rauszukommen gestaltete sich schwieriger als er zu Anfang gedacht hatte.

Schließlich kam er vor einem großen Plattenbau zum Stehen. Humorlos lachte er, selbst die noch so verwahrlosten Gebäude waren hier zur Gewohnheit geworden. Groß und grau ragten sie in den Himmel, nur unterbrochen von farbigen Graffitis, bei denen nicht selten Joey selbst der Künstler war.

Dennoch kannte ein jeder der hier lebte, dieses Bild und beachtete es nicht weiter, so auch Joey. Schnurstracks passierte er den Eingang, bei dem nur noch ein Flügel der Türe richtig schloss. Die ehemaligen Scheiben, welche oben auf der Tür gethront hatten, waren eingeschlagen.

Als er durch die Eingangstür schritt, trat er geradewegs in den dunklen Hausflur. Der wohl zugigste Ort des gesamten Hauses. Rechts neben dem Eingang hingen eiserne Briefkästen, die in der Wand eingelassen waren. Auch hier blätterte die grüne Farbe, mit der die Kästen bestrichen waren, bereits wieder davon ab. Fahrig öffnete Joey den seinen und lugte hinein- nichts. Auch nicht schlecht. Schulterzuckend ging er weiter die ersten Steinstufen hinauf.

Hektisch schnaufend kam er schlussendlich im achten Stock an. Da der Fahrstuhl außer Betrieb war musste er jedes Mal zu Fuß laufen, mal ganz abgesehen davon, dass er den Fahrstuhl sowieso nie benutzen würde.

„Du kleines Arschloch!“, klang es aus diversen Türen des Stockwerks. Da dieses Gebäude schon mehrere Jahrzehnte auf dem Kerbholz hatte, waren die Wände auch dementsprechend dünn. Jeder Streit, jedes laute Wort – und von denen gab es hier viele – konnten so auch die Nachbarn mitverfolgen.

Der einzige Grund, weshalb die Polizei noch nicht aufgetaucht war, war der, dass sich die Nachbarn blind und taub stellten. Niemand hat etwas gesehen oder gehört.

Mit einem schweren Seufzen hielt er vor der Tür mit der Nummer 428 inne. Da war er

also; zuhause. Bevor Joey die Türe aber öffnete lauschte er mit gespitzten Ohren an dieser. Auch wenn er seinen Vater noch so sehr liebte, wenn dieser getrunken hatte war er unberechenbar. Dann kannte er kein Halten mehr und leider auch keine Grenzen.

Als sich aber auch noch mehreren Minuten nichts tat, nahm er allen Mut zusammen, straffte die Schultern und schloss auf. Langsam drückte Joey die Wohnungstür auf, immer darauf bedacht bei jeglichen Geräuschen sofort fliehen zu können.

Die Luft schien rein.

Nun sichtlich entspannter schloss er die Türe wieder und ließ seinen Blick durch die verwahrloste Wohnung wandern.

Genau genommen war die gesamte Wohnung schlicht und ergreifend zu klein.

Eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung, die ihre besten Tage schon längst hinter sich hatte.

Mit der Wohnungstüre im Rücken, alt und ramponiert stand sie klobig in der Wand und schien Joey jedes Mal mehr als Zellentür dessen Türspion schon lange Geschichte war, starrte er geradewegs in das ihm unliebsamste Zimmer. Das ehemalige Wohnzimmer.

Aus Ermangelung von weiteren Räumen wurde das Zimmer kurzerhand zum Schlafzimmer seines Vaters umfunktioniert. Hier hielt Joey sich nur äußerst ungern auf, die gehäuften Alkoholflaschen jeglicher Art und die leeren, aber beschmutzten Teller sprachen für sich. Vor einigen Tagen erst hatte er dort aufgeräumt um den langsamen Verfall seines Vaters wenigstens symbolisch irgendwie zu stoppen, doch das hätte er sich auch sparen können.

Links neben der ramponierten Türe befand sich das Bad, welches gleichzeitig gegenüber seines Zimmers lag; bestehend aus Toilette, Dusche und Waschbecken dicht aneinander gedrängt. Es gab keine Möglichkeit, dass sich zwei normal gebaute Menschen zur selben Zeit darin aufhalten könnten, selbst wenn einer von ihnen auf die Toilette steigen würde.

Die Räume wurden durch einen schmalen Flur verbunden, welcher, so dreckig und feucht er auch sein mochte, direkt in die Küche – das letzte Zimmer der Wohnung – führte.

Die Küche an sich war, wie jeder Raum, viel zu klein, beherbergte aber dennoch alles um sie als Küche erkennen zu können. Links lief eine kleine Kochzeile an der Wand entlang. Der Kühlschrank, der, unglaublicherweise, doch tatsächlich funktionierte, begrüßte jeden Besucher sofort, denn er stand entgegengesetzt zur Tür. Das einzige Fenster ließ das Licht durch seine dreckigen Scheiben gedämpft, in den Raum und direkt auf einen Tisch mit zwei Stühlen fallen.

Dass einer der Stühle keine Lehne mehr hatte und der andere durch grobe Macken von seinem ungünstigen Standpunkt – direkt in Reichweite der Tür – zeugte, waren nebensächlich.

Ein fieses Lächeln stahl sich für einen kurzen Moment auf Joeys Gesicht. Es war immer wieder verwunderlich wie sein Vater es fertig brachte, mit seinem Bierbauch durch die schmale Wohnung zu gehen ohne stecken zu bleiben.

Doch fast sofort verschwand das Lächeln wieder und er bekam ein schlechtes Gewissen. Er hatte kein Recht über seinen Vater so zu denken, immerhin wanderte Joey selbst am Rande des Abgrundes.

Die Geräusche des Hausflures und der anderen Wohnungen ließen ihn einen Schauer

den Rücken hinunter fahren, er beeilte sich in sein Zimmer zu kommen. Die sich schließende Tür und das Herumdrehen des Schlüssels ließen in Joey das Gefühl von Sicherheit aufkommen; hier war er sicher, hier konnte er sein was er wollte, er konnte machen was er wollte.

~\*~

Ein lauter Knall – er wollte nicht wirklich wissen woher dieser kam - ließ ihn auffahren. Seufzend erhob er sich von seinem Bett auf welchem er bis eben noch gelegen hatte und fuhr sich durch die blonden Haare. Er musste wohl eingeschlafen sein, wie er mit einem Blick aus dem kleinen dreckigen Fenster rechtst neben seinem Bett, durch welches nun das neongelbe Licht der Straßenlaternen - sofern diese funktionierten schien, nüchtern feststellte.

Emotionslos fuhr sein Blick langsam durch sein Zimmer, welches ebenfalls Zeuge des spartanischen Lebensstils war.

Das Bett auf dem er saß; die linke Seite der kalten Wand zugewandt, war alt und das Eisengestell rostig. Es schien fast als hätte sich die ausgelegene Matratze mit Rost angesteckt; an manchen Stellen zeigte sie eine Vielfalt von Farben die er aber noch nie näher betrachtet hatte und es auch nicht vorhatte.

Rechts neben dem Kopfende stand ein klapperiger Holzstuhl auf drei Beinen; das Vierte wurde, in Ermangelung anderer Möglichkeiten, durch einen Bücherstapel ersetzt. Leider Gottes waren es Schulbücher, anderen Lesestoff besaß er nun mal nicht.

Wie auch die Bücher, war der Stuhl zweckentfremdet und diente nun als Nachtschränken. Viel Mobiliar fand trotzdem nicht auf ihm Platz; lediglich eine kleine Taschenlampe und ein ramponierter Wecker.

Am Fußende des Bettes quetschte sich ein rustikaler, zweitüriger Schrank in das Zimmereck. Auch diesem war der Geldmangel anzumerken, eine Schranktür hing mehr in ihrer Halterung als das sie festgehalten wurde, die andere fehlte gänzlich. Um wohl an einer, sicherlich nicht allzu teuren Reparatur zu sparen, verdeckte eine graue, grobfasrige Decke den Inhalt des Schrankes.

Die eine Schranktüre schien schon arg in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, eine große Kuhle prangte mittig; besorgniserregende Risse zogen sich von dieser aus über die gesamte Tür.

Wenn man den Standort des Schrankes genauer betrachtete war das auch kein Wunder, denn er stand genau in Reichweite der, seltsamerweise noch heilen Tür. Sollte diese mit dem nötigen Schwung geöffnet werden, würde die Tür rücksichtslos gegen den Schrank treffen - die Klinke könnte problemlos die Kuhle vergrößern.

Direkt neben der Tür, gegenüber des Schrankes stand ein kleiner, brauner Umzugskarton. Natürlich würde er nicht umziehen, er konnte es auch nicht; in diesem Karton beherbergte er seine wertvollsten Besitze. Bilder von seiner intakten Familie und seine Zeichnungen. Auch wenn er von Dingen wie Mathe, Physik und Wirtschaft nicht auch nur die geringste Ahnung hatte, zeichnen konnte er. Ohne zu übertreiben konnte er sagen, dass er für das Zeichnen geboren wurde; darin konnte ihm niemand das Wasser reichen, zumindest nicht in seiner Altersklasse. Eindeutig demonstriert an diversen besprühten Gebäuden hier in der Gegend die alle seine Handschrift trugen. Und an all diesen Dingen hatte niemand etwas verloren. Deshalb bewahrte er seine geliebtesten Erinnerungen auch in diesem Karton, gut zugeschnürt auf.

Verärgert unterbrach er die Musterung seines Zimmers und stand langsam von dem Bett auf. Das besorgniserregende Knarren des Rohstes nahm er nur am Rande wahr. Viel wichtiger war im Moment das Bild, welches ungefähr vier Schritte entfernt an der gegenüberliegenden Wand hing, genau über seinem provisorischen Schreibtisches. Der einzige Farbkleck an der gesamten Wand; ein Bild von einer glücklichen Familie. Der Vater hatte einen Arm um die Taille seiner Frau geschwungen, die andere Hand ruhte auf der Schulter eines kleinen Jungen. Die Mutter hatte ebenfalls ihre Hand auf der Schulter des zweiten Kindes- einem kleinen Mädchen.

Besagte vier Schritte hatte er schnell hinter sich gebracht, wandte sein Gesicht von dem Bild ab und ließ sich nun auf dem einzig heilen Stuhl der gesamten Zwei-Zimmer-Wohnung nieder.

Behutsam, fast schon zärtlich strich er über das schon leicht angegraute Holz des Tisches, welcher ihm als Schreibtisch diente. Auch dieser war noch vollkommen unbeschadet, was nur dem verantwortungsvollem Behandeln seiner selbst zugeschrieben werden konnte.

Überall auf dem Tisch, selbst schon auf dem Boden lagen zerknüllte Papiere, unterbrochen durch glatte und beschriebene Bögen für die Schule.

Der Blondschoopf stützte seinen Kopf auf den Händen ab und betrachtete sein neuestes Werk, welches direkt vor ihm lag.

Es zeigte ein Wirrwarr aus Bleistiftstrichen. Bei genauerem Hinsehen konnte man einen Flügel erkennen, doch das dazugehörige Tier war bislang nur skizziert. Obgleich sich so mancher, ein solches zeichnerisches Talent wünschen würde, wurde das Bild nun wütend zerknüllt und landete lautlos zwischen seinen Vorgängern. Wie immer, wenn er begonnene Zeichnungen von sich sah konnte er nicht umhin sich selbst zu kritisieren und in gewisser Weise auch wütend zu werden. Er bekam doch so schon nichts auf die Reihe, weshalb konnte er dann noch nicht mal richtig zeichnen wo ihm dieses Talent doch in die Wiege gelegt wurde?

„Ich sollte es einfach sein lassen!“, brummte der Blonde mit den braunen Augen und lehnte sich leicht gegen die Lehne des Stuhls zurück. Schließlich konnte man nie wissen, wie viel so ein alter Stuhl aushalten konnte. Doch als dieser weder zusammenbrach, noch irgendein Geräusch von sich gab, wurde ein leichtes Grinsen auf seinem Gesicht sichtbar.

Seine Augen, die schon den gesamten Abend ein Eigenleben zu haben schienen, fuhren rastlos zwischen den Schulbüchern auf dem Tisch und den Papierbögen hin und her. Unter ein paar zerknüllten Zeichenversuchen konnte er seinen angefangenen Aufsatz für die Schule erblicken. Er sollten ihn noch fertig schreiben...noch im selben Moment wusste er, dass er dazu nicht mehr in der Lage war.

'Zeigen Sie die gesellschaftlichen Abgrenzungen auf und nehmen Sie Stellung zu den enormen Unterschiede in der Stadt New York.'

Was konnte er dazu schon schreiben? Selbstredend kam ihm sofort seine eigene Situation in den Sinn, doch diese aufschreiben? Sicher nicht.

*'Der Spagat von Arm zu Reich  
von Joseph Jay Wheeler'*

Mehr konnte er beim besten Willen nicht zu Papier bringen. Der Tag schien wie verflucht, weder zeichnen noch die geltenden Gesetze einhalten konnte er. Und zu allem Überflus enttäuschte er sich selbst und wohl auch alle anderen die an ihn glaubten, am laufenden Band.

-Knack-

Erschrocken setzte sich Joey wieder gerade hin. Da hatte er dem alten Stuhl doch zuviel zugemutet. Um sicher zugehen, dass auch nichts kaputt gegangen war, stand er auf und umrundete einmal den Stuhl. Dort, genau in der Mitte der Lehne tat sich ein kleiner Riss auf. Murrend fuhr der Braunäugige mit seinem Daumen darüber, da musste er morgen wohl von irgendwoher ein wenig Leim stibitzen.

Einsehend, dass er heute wohl lieber stehen sollte lehnte er sich in das Zimmereck neben seinem Schreibtisch, rechts von ihm das kleine Fenster.

„EY!“, der Schrei durchzog die Nacht wie ein sauberer Schnitt und seiner Neugier nachkommend trat Joey näher an die Scheibe, nur um Zeuge einer erneuten Prügelei zu werden.

Langsam ließ er seine Finger über das Glas des Fensters gleiten, während er weiterhin hinaus sah. Die Prügelei war in vollem Gange, die wenigen Menschen die zu dieser Uhrzeit noch auf den Straßen unterwegs waren griffen nicht ein, gingen einfach weiter. Nichts sehen, nichts hören.

„Ist auch besser so!“, beschloss er leise, als er seinen Blick von den sich prügelnden Gestalten auf der Straße abwandte.

—

So, das war also das erste Kapitel, mit einem ziemlich nachdenklichen Joey XD.

Ich hoffe es hat euch gefallen. Bis zum nächsten Chap :D

LG JayM